**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
**Band:** 50 (1994)
**Heft:** 2

**Rubrik:** Luxemburg

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Die heutige Stellung des Hochdeutschen

Die aus der niederländischen Zeit stammende *amtliche* Zweisprachigkeit gab es vor dem Ersten Weltkrieg fast nur in der Verwaltung, und der Rang des Hochdeutschen war auf allen öffentlichen Gebieten unbestritten. Im privaten Sektor herrscht bei uns seit jeher das Moselfränkische. Nach 1918 erfuhr die Hochsprache lediglich einige Einschränkungen, und das Französische dehnte sich in Handel, Verwaltung und Gelehrtenwesen etwas aus.
Der Zweite Weltkrieg hatte wesentliche Folgen für den öffentlichen Teil des Sprachlebens. Das Französische hat seit 1945 vor allem im Öffentlichkeitsbild eine erste Stelle eingenommen, was übrigens fremden Durchreisenden eine ganz falsche Vorstellung über unsere Sprachenwirklichkeit vermittelt. Das einheimische Deutsch, patriotisch unterstützt, macht neuerdings in dieser Hinsicht vor allem auf dem Lande bemerkenswerte Fortschritte.
Die Tagespresse blieb im wesentlichen hochdeutsch. Die verbreiteten Zeitschriften in Unterhaltung, Heimatpflege, Fachkunde und Wissenschaft, einschließlich der Umweltschriften, sind ebenfalls überwiegend hochdeutsch gehalten. In sozial oder geistig Anspruchsvollerem herrscht hier, wie überall, wo es ums gesellschaftliche Prestige geht, das Französische vor. Fachbücher haben, des breiteren Verständnisses wegen, einen sehr deutlichen sprachlichen Schwerpunkt im Hochdeutschen. Auch in diesen Bereichen hat sich das Luxemburgische über die letzten Jahre hin stärker geltend gemacht. Die schöne Literatur belegt alle drei Sprachdomänen des Landes, ebenfalls mit einem Plus fürs Hochdeutsche, als unser natürliches literarisches Ausdrucksmittel. Das Luxemburgische (Letzeburgische), vom Kulturministerium stark gefördert, ist, seiner Natur gemäß, denn doch eher in Kinder- und Jugendschriften fruchtbar gewesen.
Im Kirchlichen, noch vor wenigen Jahrzehnten ausschließlich hochdeutsche Domäne, hat die Mundart, von Kerntexten und Hauptgebeten abgesehen, große Fortschritte zu verzeichnen; während das Französische, Messen für Ausländer nicht mitgerechnet, fast nur an den Gesängen beteiligt ist.
Die Volks-, Real- und technischen Schulen sowie die erste Schulzeithälfte der Mittelschulen, führen weiterhin Hochdeutsch als Grund- und Vermittlungssprache. In Erklärungen gesellt sich die Mundart hinzu. Im höheren Unterricht und etwa ab dem 15. Lebensjahr ist eine Mehrzahl von Fächern auf französisch aufzunehmen. Jagd- und Führerscheinexamen, einer breiten Öffentlichkeit zugedacht, werden auf hochdeutsch gelernt und abgehalten.
Im Rundfunk gibt es, von mehreren Sendern her, Tagesprogramme auf luxemburgisch; daneben bestehen solche auf hochdeutsch und französisch (mit gleichzeitiger Ausstrahlung auf die Grenzgebiete). Die volkstümlichen Theateraufführungen bevorzugen die Mundart; das gehobene Angebot der Städte teilt sich in die beiden großen Sprachen, mit einem merklichen Schwerpunkt, in der Hauptstadt, auf dem Französischen.
Die Sprache der Verwaltung, ob staatlich, kommunal oder in großen Firmen, ist seit einigen Jahrzehnten überwiegend französisch. Ausnahmen sind der landwirtschaftliche Bereich, das meiste Gewerkschaftliche und der Werbesektor des Politischen.
Sicher mit Rücksicht auf die zahlreichen und hier ansässigen romanischsprachigen Kunden hat der Handel über die letzte Zeit in Werbung und Warenbezeichnungen umfassende Konzessionen ans Französische gemacht, wobei die (nun einigermaßen

stabilisierte) Einwanderung aus südeuropäischen Ländern wie in andern Lebensbereichen, auch hier mitgewirkt hat. Dasselbe gilt für die in Luxemburg-Stadt seit 1951 etablierten europäischen Körperschaften, deren Arbeitssprache weitgehend das Französische ist.
Seit 1984 ist Luxemburgisch gesetzlich als «Landessprache» gekennzeichnet. Eine rein politische Maßnahme übrigens, ergriffen ohne gehörige vorherige Befragung der zuständigen Fachgelehrten! Hochdeutsch blieb jedoch offiziell, doch Französisch ist nun für Gesetze die allein zugelassene Sprache, was für Pressemitteilungen eine *offiziöse* Übersetzung erfordert. Im Parlament redet man luxemburgisch; dasselbe gilt für die Parlamentspresse seit 1980, was keine Erleichterung der Lesbarkeit bedeutet und ohne Zweifel die Zugeständnisse ans Patriotische etwas übertreibt. Die Mitteilungen der Gemeindeverwaltungen sind in der Regel hochdeutsch geblieben.
Infolge des steigenden wirtschaftlichen und finanziellen Einflusses der Bundesrepublik, erst recht seit der Wiedervereinigung, ist erstmals seit langem wieder eine Zunahme der Bedeutung des Hochdeutschen feststellbar; vorerst im Handels- und Zahlungsverkehr, allmählich auch im Kulturellen und Gesellschaftlichen. Ein starker Pendlerverkehr aus der Eifel und dem Saargebiet ist an diesen Prozessen beteiligt.
Im ganzen darf man die Zuversicht äußern, daß das deutsche Element im weiteren Sinne für die nahe Zukunft nicht gefährdet ist. Eigenstaatlichkeit und ein oft an Eigensinn grenzender, geschichtlich mehrmals unter Beweis gestellter Selbstbehauptungswille sind dafür ernstzunehmende Garanten.

*J.J. Kariger*
*(aus dem «Rundbrief des Schulvereins)*

## Totentafel

**Dr. Hans U. Rentsch, Winterthur**
(2. 7. 17 – 2. 2. 94)

Unser langjähriges Mitglied ist nicht mehr. Der Tod hat ein reiches Leben zum Stillstand gebracht. Hans Rentsch war lange Jahre im diplomatischen Dienst in Indien, Korea, Moskau, Paris, Alexandria und Berlin tätig sowie vor- und nachher im Dienste der Eidgenossenschaft in Bern. In seinen späteren Jahren wirkte er u. a. als Chefredaktor der «Neuen Winterthurer Zeitung» und als Redaktor der «NZZ» sowie als Direktor des Winterthurer Stadttheaters wie auch als Informationschef dieser Stadt.
Der Verstorbene ist mit zahlreichen Schriften und Werken an die Öffentlichkeit getreten, vor allem mit seinen Betrachtungen zur Sprache in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften, so auch im «Sprachspiegel», zumeist unter seinem Tarnnamen «David». Ein beachtlicher Teil seines sprachlichen Schaffens liegt unter der Bezeichnung «Sprachglossen» in zwei Bändchen vor, die in den Jahren 1982 und 1989 erschienen sind.
Die Pflege unserer Muttersprache war ihm ein ernstes Anliegen, und er wehrte sich entschieden gegen ihre Vernachlässigung infolge der überhandnehmenden Mundartverherrlichung.
In unserem Vorstand hat er denn auch in diesem Sinne als Vorsitzer des Hochspracheausschusses gewirkt und u. a. die Leiter von Radio und Fernsehen mehrmals an ihre Verantwortung gegenüber der deutschen Sprache erinnert, zuletzt noch unter Beizug einer Vorstandsabordnung.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

*ck.*